



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Layards neue Ausgrabungen in Ninive.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Layards neue Ausgrabungen in Ninive.

(Discoveries in the Ruins of Nineveh and Babylon. Being the result of a second expedition undertaken for the British Museum. By A. B. Layard.

Layard's Monuments of Nineveh; Second Series. London, Murray. 1853.)

Völker sind erschienen und wieder vom Schauplatz abgetreten, welterobernde Staaten gegründet worden und untergegangen, ganze Welttheile entdeckt und der gebildeten Menschheit zugänglich geworden, seitdem die große Stadt Ninive, einst die Beherrscherin des Ostens, von der Erde verschwunden, so daß selbst ihre Stelle vergessen war. Ihre Könige erscheinen uns in halbmythischen Umrissen, ihre Geschichte in sagenhafter Unbestimmtheit in den ältesten Urkunden unsrer Religion, da steigt sie wieder aus dem Schutt der Zerstörung empor, und in ihren Palästen entrollt sich uns die Geschichte der Thaten ihrer Fürsten, und das lebendigste Bild von den socialen Zuständen des Volks. Gestern noch in grauem Dunkel begrabene Mythe, ist uns Ninive und Assyrien heute eine fast vollständige, mit zahlreichen Urkunden belegte Geschichte.

Eine Reihe glücklicher Umstände mußten zusammentreffen, damit die Schutthügel Assyriens ihre Schätze von sich gaben, und ein anderer glücklicher Zufall gehörte dazu, daß die Entdeckungen nicht so gut wie werthlos, und die gefundenen Schätze für uns ein geschlossenes Buch blieben. Frankreich und England theilen die Ehre der Entdeckung. Der Vortritt gebührt Frankreich, am meisten geleistet aber hat England, und der Erfolg ist nicht der Regierung, sondern der Energie eines Einzelnen zu verdanken. England kann in der That auf solche Söhne wie Layard stolz sein. Er war erst 22 Jahre alt, als er 1839, nachdem er ganz Kleinasien und Syrien durchwandert hatte, eine unwiderstehliche Sehnsucht fühlte, die Regionen jenseits des Euphrats, von denen sein Name für ewige Zeiten untrennbar sein wird, zu besuchen. Er hatte nur einen einzigen Begleiter, der so abenteuerungslustig wie er selbst war. Beide reisten ohne Begleitung; ihre Waffen waren ihr einziger Schutz; ein Mantelsack hinter ihrem Sattel ihre ganze

Garderobe; sie verkehrten ohne Rückhalt mit dem Volke, lernten seine Sprache und seine Sitten kennen, und nahmen dankbar seine Gastfreundschaft an. „Kein erfahrener Dragoman“ schrieb er damals, „maß unsere Tagereisen ab und bestimmte unsre Stationen. Wir hatten nicht die Ehre, von den Paschas in Audienz empfangen zu werden, und strebten nicht, von den Statthaltern Ehrenbezeugungen zu erlangen. Wir reizten die Dorfbewohner nicht damit, daß wir Pferde requirirten oder Lebensmittel wegnahmen, zu Thränen oder zu Flüchen. Ihr Bewillkommungsgruß war aufrichtig; sie setzten uns ihr kärgliches Mahl vor, wir aßen, wir kamen und gingen in Frieden.“ Diese Selbsterziehung war von den wichtigsten Folgen für seine spätern Operationen. Der Einfluß Layard's auf seine Arbeiter und auf die arabischen Scheiks ist nicht der eines mächtigen Fremden, sondern eines wohlwollenden Häuptlings, der sein eigenes Volk durch Liebe und Gerechtigkeit regiert. Wir dürfen uns daher nicht wundern, daß während sonst nur Moslem ein gewisses heiliges Grab bei Rabbi Junus betreten durften, dieser privilegirte Engländer mit Erlaubniß seines guten Freundes Mollah Sultan, des Aufsehers über die Moscheen, die heilige Stätte wiederholt besucht hat. Feindliche Stämme, die in bitterer Fehde liegen, lassen die Waffen auf sein Geheiß ruhen, und bedrückte, von den Türken oder Anderen verfolgte Stämme bitten mit unbegrenztem Vertrauen um seine Vermittelung.

Im Monat April 1840 erblickte Layard zuerst die Ruinen von Ninive, nicht weit von der Stadt Mossul — gestaltlose Erdhügel in einer traurigen Einöde. Hier faßte er den festen Entschluß, diese eigenthümlichen Ueberreste auf das Gründlichste zu durchforschen. Im Sommer 1842 war Layard abermals in Mossul. Seit seinem ersten Besuche war Botta französischer Consul in dieser Stadt geworden, und hatte Mittel gefunden, die Arbeit vorzunehmen, die Layard sich so sehr zu beginnen sehnte. Gegenüber Mossul liegt der große Erdhügel von Konjundschif, und hier hatte der unternehmende Franzose seine Ausgrabungen angefangen, jedoch ohne großen Erfolg, denn er fand nur einige Bruchstücke von Ziegelsteinen und Marmor. Besser gelang es ihm in Korsabad, fünf Stunden von Mossul, wo man, wie er hörte, beim Bau neuer Häuser Steine mit Bildhauerarbeiten gefunden hatte. Der erste Graben, den er in dem Erdhügel bei diesem Dorfe anlegte, führte ihn gleich zu wichtigen Entdeckungen. Er gelangte in ein mit andern Zimmern in Verbindung stehendes Gemach, dessen Wände mit Gypsplatten, mit Darstellungen von Schlachten, Belagerungen und ähnlichen Ereignissen in halberhabener Arbeit vorgestellt waren. Der Styl dieser Bildwerke war ein bis dahin ganz unbekannter, und jeder Schlüssel, der zu Aufklärungen über die Geschichte ihrer Urheber hätte führen können, fehlte. Außerdem fanden sich auf den Platten Inschriften vor, die nicht zu entziffern waren. Die Charaktere gehörten der Keilschrift an, und deshalb mußten die Denkmale einer Zeit vor Alexander angehören, aber hier mußte der glückliche

Finder stehen bleiben. Es war auf den ersten Blick klar, daß die Bauwerke von einem sehr alten und hochcivilisirten Volke herstammten. Erst später wußte man mit derselben Gewißheit, daß Botta ein assyrisches Bauwerk entdeckt hatte, wahrscheinlich das erste, das menschliche Augen seit dem Sturz des assyrischen Reiches gesehen hatten. Die große Stadt Ninive konnte nicht weit entfernt sein.

Botta machte sofort die französische Akademie mit seiner Entdeckung bekannt und die französische Regierung versah den Consul mit hinreichenden Mitteln, seine Nachforschungen in großem Maßstabe fortzusetzen. Botta verlor keine Zeit. Er setzte seine Arbeiten fort und Anfang 1845 waren die Denkmale von Korsabad zum größten Theile ausgegraben. Botta kehrte mit einer reichen Sammlung assyrischer Bildhauerarbeiten nach Paris zurück.

Während dieser Nachforschungen befand sich Layard in Constantinopel. Zeichnungen der von Botta entdeckten Denkmale kamen ihm in die Hand, und er erklärte öffentlich und mit Bestimmtheit, daß der Palast, dessen Trümmer Botta bloßgelegt, von den assyrischen Königen erbaut sei, in und aus der Zeit vor der Eroberung Assyriens durch die Perser herstamme. Seine Sehnsucht, an Ort und Stelle zu sein, wurde jetzt unbezwingbar; denn obgleich Botta einen assyrischen Palast entdeckt hatte, war Layard doch überzeugt, daß Ninive noch nicht gefunden sei, daß die Erdhügel von Nimrud bei Mossul und die Ruinen von Konjundschi in ihrem Schooße Schätze verbergen müßten, die an Werth und Wichtigkeit die in Korsabad gefundenen weit überstiegen. Sir Stratford Canning, der englische Gesandte in Constantinopel, schob aus eigenen Mitteln seinem Landsmann eine bedeutende Summe vor, um die Ausgrabungen bis zu einer gewissen Periode fortzusetzen, und nun konnte Layard im October 1845 Constantinopel verlassen, und sich nach Mossul begeben, das er nach einer an-gestregten und eifertigen Fahrt in 12 Tagen erreichte.

Am 8. November fuhr Layard den Tigris hinab, und hatte in 5 Stunden Nimrud erreicht. Auf der Stelle fing er seine Ausgrabungen an, und am Schluß des Tagewerks hatte er ein Gemach aufgedeckt, dessen Wände mit 10 großen Platten mit Keilschrift bedeckt waren. Kohlen und andere Zeichen gaben unverkennbar kund, daß der Palast durch eine Feuersbrunst zerstört worden sei. Nach 3 Tagen waren noch mehr Inschriften entdeckt, aber noch keine Bilderwerke, später fand man einige Basreliefs; dann grub man mehrere gigantische Statuen aus, eine neun Fuß hohe menschliche Gestalt, ein Paar geflügelte Löwen ohne Köpfe, und noch mehr Inschriften in Keilschrift. Man fuhr mit dem Ausgraben fort, und die Schätze schienen gar nicht zu erschöpfen zu sein. Vor Ende März fand man zwei Kunstwerke, die alle früheren Entdeckungen in Schatten stellten: ein Paar geflügelte Löwen mit Menschenköpfen, vollkommen erhalten und außerordentlich fleißig gearbeitet; die feinsten Striche in den Details der Flügel und

die Verzierungen waren so scharf, als wäre das Bild eben erst aus der Werkstätte des Bildhauers hervorgegangen, und in den Augen fand man noch Spuren von Farbe. Stundenlang stand Layard in Betrachtung versunken vor diesen geheimnißvollen Emblemen, das Werk gebildeter Völker, die vor 3000 Jahren geblüht hatten. „Konnten edlere Gestalten“ ruft er aus „das Volk an der Pforte der Tempel seiner Götter empfangen? Welch' erhabnere Züge konnte der nur auf die Nachahmung der Natur angewiesene Mensch für die Weisheit, die Macht und die Allgegenwart des höchsten Wesens wählen? Er konnte keinen bessern Typus für Geist und Wissen finden als den Kopf des Menschen, keinen bessern Typus für die Stärke als den Körper des Löwen, und für die Schnelligkeit der Bewegung, die Schwingen des Vogels. Diese geflügelten Löwen mit Menschenköpfen waren keine bloße Ausgeburt einer üppigen Phantastie; ihre Bedeutung stand ihnen auf die Stirn geschrieben.“ Die von den zwei geflügelten Löwen bewachte Pforte führte in ein Gemach, dessen Wände mit geflügelten Gestalten in Bildhauerarbeit bedeckt waren. Von hier gelangte man in andere Gemächer, ebenfalls mit Sculpturen gefüllt, und allmählich konnte sich Layard einen Begriff von dem Charakter des gewaltigen und schönen Baues machen, von dem sie einen Theil bildeten. Er konnte den Plan des nordwestlichen Palastes von Nimrud übersehen.

Layard sah sich durch das heiße Wetter und den Zustand seiner Gesundheit genöthigt, für einige Zeit die Ausgrabungen in Nimrud ruhen zu lassen. Er verließ während der heißen Jahreszeit die Ebenen und begab sich in das Tjari-gebirge zu den nestorianischen Christen. Vorher schickte er jedoch Proben seiner Entdeckungen nach England, und trug Sorge, sich über das relative Alterthum der Ruinen von Konjundschil Gewißheit zu verschaffen. Er legte in den Gräben dieses Dorfes einen großen Graben an, und entdeckte Sculpturen und Inschriften, welche ihn überzeugten, daß der älteste Palast der von Nimrud sei, daß Konjundschil und Korsabad einer jüngern Epoche angehörten, und daß die beiden letzteren wahrscheinlich gleichzeitig seien.

Als Layard im September nach Mossul zurückkehrte, fand er Briefe aus England mit der Nachricht vor, daß die Regierung eine Summe zur Fortsetzung der Ausgrabungen ausgesetzt habe, die leider zu der Größe des Unternehmens in gar keinem Verhältnisse stand. Dennoch ließ sich Layard nicht entmuthigen. Im October war er wieder in Nimrud und grub diesmal mit größerem Erfolg, als sich bei der Spärlichkeit seiner Mittel erwarten ließ. Basreliefs, die Kriege der assyrischen Könige darstellend, ein schwarzer Marmorobelisk mit einer Inschrift von 240 Zeilen, und an der südwestlichen Ecke des Hügel zwei geflügelte Löwen und dazwischen zwei Sphinge waren die hauptsächlichsten Funde. Die Sphinge waren fast zu Kalk gebrannt, so arg hatte das Feuer in dieser Gegend gewüthet; die eine war ganz zerstört, die andere, obgleich in tausend Stücke gesprungen,

stand noch, als sie gefunden wurde. Layard hat jedoch kaum Zeit gehabt, sie zu zeichnen, so zerfiel sie schon in Stücke. Am Weihnachtstage gingen abermals 23 Kisten mit Sculpturen auf dem Tigris nach England ab.

Nach Weihnachten setzte Layard seine Arbeiten fort und Ende April 1847 hatte er 28 Zimmer des nordwestlichen Palastes von Nimrud ausgegraben, die nicht vom Feuer beschädigt waren, und hatte eine große Anzahl von Basreliefs, Statuen und Schmucksachen gefunden. Hier zwang ihn aber der Mangel an Mitteln zum Stillstand, doch hatte er noch so viel Geld übrig, daß er die Durchforschung der Erdhügel bei Kalat Schergat am Tigris, eine Stunde von Nimrud, von Einigen für den Ur der Chaldäer gehalten, beginnen konnte. Zwei Tage Arbeit verschafften ihm eine verstümmelte, lebensgroße Figur, mit einer nur zum Theil lesbaren Inschrift. Auch in Korsabad nahm er eine Nachgrabung vor. Nach Layards Theorie waren Nimrud, Korsabad und Konjundschiq seiner Zeit Theile einer Riesenstadt, obgleich wahrscheinlich jeder der Tempelpaläste der Mittelpunkt eines Quartiers war. In seinem ersten Werke stellt er die Meinung auf, daß die Stadt ursprünglich auf der Stelle gegründet worden sei, wo jetzt Nimrud steht, daß der nordwestliche Palast der älteste Bau sei, neben den spätere Könige den mittleren und die andern Paläste erbaut hätten. Wie sich die Bevölkerung vermehrte, und unterjochte Völker nach der assyrischen Hauptstadt verpflanzt wurden, dehnte sich die Stadt immer weiter aus. Ein Herrscher, der eine neue Dynastie gründete, wählte sich auch einen neuen Platz für seinen Palast. Die Nachkommen der Erbauer von Korsabad und Konjundschiq kehrten aber nach Nimrud zurück. Die Stadt hatte jedoch die Ausdehnung erreicht, von der uns die griechischen Schriftsteller und die Bibel berichten. Die zahlreichen königlichen Paläste, umgeben von Gärten und Parks und umschlossen von festen Wällen, jeder ein besonders Quartier mit einem besondern Namen bildend, waren zusammen die große Stadt Niwe.

Vierwöchentliche Nachgrabungen in Korsabad blieben nicht ohne Erfolg. Sie führten zur Eröffnung von neun Zimmern (das größte 130 Fuß lang und 30 Fuß breit) und vielen Basreliefs. „Die Ruinen“, schreibt der Entdecker, „rührten offenbar von einem Palaste von außerordentlicher Pracht her. Die Sculpturen stellten die Schlachten, Belagerungen und Triumphe des assyrischen Königs dar, den eine der Inschriften den Sohn des Erbauers von Korsabad nennt.“ Aber im Juni waren Layards Mittel ganz erschöpft, und es blieb dem unermüdeten Entdecker nichts übrig, als mit seinen Schätzen wieder heimzukehren, nachdem er die Ruinen wieder zugedeckt und die Inschriften sorgfältig copirt hatte. Seine Entdeckungen wurden in der Heimath gewürdigt, wie sie es verdienen und Layard erhielt 1849, nachdem sein erster Bericht erschienen war, von der englischen Regierung den Auftrag, eine neue Expedition nach Assyrien anzutreten. Am 28. August 1849 verließ er Constantinopel und am 28. April

1851 nahm er abermals von Ninive Abschied. Was er in dieser Zeit vollbracht hat, theilt er in den interessanten Werken mit, die oben genannt sind. In seinem ersten Werke tappte er noch im Dunkeln, jetzt, wo die Inschriften entziffert sind, und wo er reiche Erfahrungen gesammelt hat, kann er mit Stolz auf die zusammenhängende und wunderbare Geschichte zeigen, die er aus den von ihm ausgegrabenen Trümmern aufgebaut hat.

Gehe wir jedoch näher auf die neueren Entdeckungen Layards eingehen, müssen wir erst noch von dem hohen Verdienste einiger andern Männer sprechen, durch deren Scharfsinn es allein möglich geworden ist, die Entdeckungen so vollständig und so wichtig für die Geschichte zu machen, denn erst durch die Entzifferung der Keilschrift konnten die aufgefundenen Denkmale mit andern bereits vorhandenen Urkunden in Verbindung gebracht werden. Hier greift deutscher und englischer Fleiß und Scharfsinn auf merkwürdige Weise in einander. Die Keilschrift, wie ihr Name besagt, aus keilsförmigen Strichen bestehend, hat nicht die mindeste Aehnlichkeit mit irgend einer andern Schrift; ihre Kenntniß ist seit den Macedoniern verloren gegangen, und was das Schlimmste ist, welcher Sprache die betreffenden Inschriften angehörten. Den ersten und wichtigsten Schritt zur Lösung des schwierigen Räthfels that der Professor Grotefend in Göttingen. Schon im Jahre 1802 versuchte dieser Gelehrte die Entzifferung einiger in Persepolis in Persien gefundenen Inschriften, die ebenfalls in Keilschrift waren. Sie waren dreisprachig, und wie es sich jetzt herausgestellt hat, an die zu Darius Zeiten unter persischer Herrschaft stehenden drei Völkerschaften gerichtet, an die Perser, die Scythen und die Assyrer, eine noch heute, nach 3000 Jahren gebräuchliche Sitte, denn auch der Statthalter von Bagdad erläßt, wie der König von Persien, seine Edicte in drei Sprachen, in der persischen, der türkischen und der arabischen. Grotefend ging von der Ueberzeugung aus, daß das erste Drittel der Inschrift in persischer Sprache geschrieben sei. Er hatte noch nicht lange studirt, so entdeckte er, daß die einzelnen Worte durch einen schräg liegenden, keilsförmigen Strich getrennt wurden. Das war der erste Schritt. Nun entdeckte er, daß in der persischen Inschrift ein Wort, mit einer geringen Abänderung am Schluß, drei oder vier mal vorkam. Er schloß, daß dieses Wort ein Titel sei. Weitere Prüfung und Vergleichung der Worte brachte ihn auf die Vermuthung, daß die Inschrift eine Stammtafel sei. Diese Conjectur war sehr glücklich. Aber wen bezeichneten die Namen? Wie sollte er, jedes Schlüssels beraubt, das herausbekommen? Durch sorgfältige Prüfung aller ältern und neuern Autoritäten stellte er die Dynastie fest, die Persepolis gegründet hatte, und dann versuchte er alle Namen dieser Dynastie nach der Reihe, in der Hoffnung, daß einige passen würden. Er hatte sich nicht getäuscht. Die Namen waren Hytaspes, Darius und Xerxes. Obgleich die wirkliche Aussprache erst entdeckt werden mußte, gelang es doch durch Hilfe der Zendsprache (der Sprache der alten Perser) und des Griechischen

die wahre Bedeutung der einzelnen Zeichen so weit festzustellen, daß vernünftiger Weise die Richtigkeit der Vermuthung nicht bezweifelt werden konnte. Die Entdeckung verlohnte der Mühe, denn 12 Zeichen der persischen Keilschrift waren festgestellt, 28 Zeichen waren noch zu entziffern, bevor die Inschrift gelesen werden konnte; hier blieb Grotefend stehen. Er konnte sich rühmen, eine der schönsten Entdeckungen menschlichen Scharfannes und deutschen Gelehrtenfleißes gemacht zu haben.

Der zweite Arbeiter auf dem schwer zu bearbeitenden Felde war der Franzose Bournouf, ein ausgezeichneter Kenner der Zendsprache. 1836 vermehrte er das Alphabet bedeutend durch Entzifferung von 24 Namen auf den Inschriften von Persepolis; aber einen späteren, noch größeren Schritt zur Entzifferung that Professor Lassen von Bonn, der von 1836 bis 1844 das Alphabet fast ganz vervollständigte. Während aber in Europa diese Fortschritte gemacht wurden, gelangte der englische Oberst Rawlinson, der in Kermanschah in Persien stationirt war, ohne etwas von den im Westen bereits gemachten Entdeckungen zu wissen, durch ein selbstständiges Verfahren zu ganz gleichem Resultate. Auch er hatte zuerst die persische Keilschrift auf zwei Inschriften zu Hamadan, dem alten Ekbatana, gelesen. Das war 1835. 1837 brachte er die Entzifferung der größten persischen Keilschrift auf der Welt zu Stande. An der großen Straße von Babylon nach Osten erhebt sich der berühmte Fels von Behistun fast senkrecht 1700 Fuß hoch. Fast dreihundert Fuß über der Ebene ist dieser Fels mit wohl-erhaltener Sculption der Inschriften in den drei obengenannten Sprachen bedeckt. Die Bildhauerarbeit stellt König Darius und die besiegten Könige vor — die Inschrift zählt die Siege des persischen Monarchen über die abgebildeten Feinde auf. Dieses mindestens 2350 Jahre alte Denkmal, zum ersten Male von Oberst Rawlinson entziffert, lieferte diesem ausgezeichneten Orientalisten mehr als 80 Eigennamen, durch deren Entzifferung er ein Alphabet bildete. Der Oberst und Professor Lassen hatten nicht in Verbindung mit einander gestanden, aber als man ihre beiden Abschriften miteinander verglich, wichen sie nur in einem einzigen Zeichen von einander ab. Der Beweis der Richtigkeit ihrer Entdeckungen war vollkommen hergestellt.

So weit war man mit der persischen Keilschrift gelangt. Ihre Entzifferung war der erste Schritt, um die keilsförmigen Inschriften auf den Mauern von Ninive lesen zu können. Ohne die Ruinen von Persepolis, ohne den Felsen von Behistun, ohne Grotefend, Bournouf, Lassen und Rawlinson war die Entzifferung einer einzigen Zeile der Entdeckungen in Nimrud eine Unmöglichkeit. Im persischen Text braucht man nur 40 einzelne Zeichen zu entdecken, das assyrische Alphabet aber hatte nicht weniger als 150 Buchstaben, und mehrere der Zeichen waren Hieroglyphen. Da jedoch die persische Inschrift gleichen Inhalts war, so war die Fortsetzung der Entdeckung verhältnißmäßig nicht schwer, und da die assy-

rischen Zeichen auf den Felsen dieselben waren wie die in Nimrud gefundenen, so konnte Oberst Rawlinson seinen Landsmann Layard wenigstens mit einem Schlüssel versehen, der ihn mit Fleiß und Anstrengung zum Herrn der Geheimnisse von Nimrud machen konnte.

Während der Abwesenheit Layard's hatte der englische Vice-Consul, Raffam, die Ausgrabungen fortgesetzt, jedoch mehr um die Einmischung Anderer zu verhindern. Dennoch hatte er neue Zimmer und Sculpturen gefunden, von denen letztere die vollständige Geschichte einer assyrischen Eroberung vom Auszug des Herrschers bis zu seiner Rückkehr im Triumph nach erfochtenem Sieg darstellen. Auch bestätigte sich Layard's Vermuthung über das Alter der Paläste. Die Ruinen von Konjundschif bilden ein großes Gebäude, von einem und demselben König errichtet. Konjundschif und Korsabad sind gleichzeitig, und der nordwestliche Palast von Nimrud ist bei Weitem der älteste von allen.

Layard ging mit großer Thätigkeit an's Werk. In Konjundschif stellte er 100 Arbeiter an, und eilte dann nach Nimrud, um hier die Ausgrabungen auf der alten Stelle fortsetzen, und einen noch unberührten, hohen Hügel in der nordwestlichen Ecke in Angriff zu nehmen. An beiden Orten überwachte er abwechselnd die Arbeiten. Ende November waren mehrere Säle in Konjundschif aufgedeckt, und in einem derselben fand er eine Reihe der interessantesten Basreliefs, die bis jetzt entdeckt worden sind. Die Sculpturen waren meistens fast ganz, obgleich vom Feuer sehr zersprungen, und stellen den Transport der großen Stiere mit Menschenköpfen vom Steinbruch nach dem Palast, zu dessen Ausschmückung sie bestimmt sind, vor. Der eigenthümliche Charakter der assyrischen Kunst macht die Entdeckung noch interessanter. Das vornehmste Ziel der Künstler scheinen nicht künstlerische Effecte, sondern Belehrung durch getreue Darstellung von Thatsachen zu sein. Die Abwesenheit jeder Ahnung von Perspective verrieth uns auf den ersten Blick, daß wir noch in der Kindheit der Kunst begriffen sind; aber die vortreffliche Composition mehrerer Gruppen und die vollkommene Ausführung vieler Details zeigen, daß wir es durchaus nicht mit dem Werke eines rohen und uncivilisirten Volkes zu thun haben. Die assyrischen Bildhauer schrieben Geschichte durch Basreliefs und suchten sich dem Leser auf dem kürzesten Wege verständlich zu machen. Daher erfahren wir auf dem möglichst beschränkten Raume, daß ein König mit seinem Feinde in einem sumpfigen Lande Krieg führte, und daß sein Heer dem Feinde durch Wälder und Flüsse entgegenziehen mußte. Kein einziger Zug fehlt in der Darstellung. Wir sehen den König — den Fluß, reich an Fischen — die Krieger, die auf Häuten hinüberschwammen — die anzugreifende Festung — die Belagerungsgeräthe und Waffen — die Feinde und die zu gewinnende Beute — Alles auf einen Blick zu übersehen, und mit einer Ausführlichkeit dargestellt, die der Phantasie nichts zu thun übrig läßt. Wenn dadurch die Sculpturen an Werth als Werke erfindender Kunst ver-

lieren, so steigen sie dafür unendlich in ihrer Bedeutung als historische Denkmale, als Culturchroniken eines seit 3000 Jahren untergegangenen Staatswesens. Der hohe Werth dieser strengen Genauigkeit in der Darstellung der Details zeigt sich sehr deutlich in den die Fortschaffung der geflügelten Stiere darstellenden Basreliefs. Auf einem derselben sieht man einen Mann den Arbeitern durch Hülfe eines Sprachrohrs Befehle ertheilen, ein Werkzeug, das man bisher für eine Erfindung neuerer Zeit hielt, das aber nach diesem Steinbilde schon den Assyren zu Zeiten Sanherib's bekannt war. Ebenfalls durch eins dieser Bilder entdecken wir, daß die assyrischen Arbeiter mit dem Gebrauche des Hebels und der Walze so vertraut waren wie wir selbst, und daß Layard's Arbeiter genau dieselben Mittel zur Fortschaffung der schweren Steinbilder brauchten, als die Assyren vor 3000 Jahren. Eins der Basreliefs stellt den König selbst dar, wie er den Bau beaufsichtigt: die Inschrift nennt ihn Sennacharib, der Sanherib der Bibel; und die Sculpturen stellen die Erbauung des großen Palastes und des daran grenzenden Tempels durch diesen großen König dar. Die Inschriften auf den Stieren von Konjundschif weisen auf das Genaueste nach, wie der Palast gebaut wurde, wie sein allgemeiner Plan war, und welche Materialien beim Bau verwendet wurden. Wir erfahren unter andern, daß die von dem assyrischen König in Gefangenschaft geführten Juden beim Bau helfen mußten, und daß das im Tempel verwendete Cedernholz vom Libanon stammte.

Während des Monats December war die Ernte besonders reich und kostbar. Man entdeckte eine Facade der Südostseite des Palastes von Konjundschif, die wahrscheinlich den Haupteingang des Gebäudes bildete. Sie war 180 Fuß lang und mit zehn gigantischen Stieren zwischen sechs menschlichen Colossen geschmückt. Die Stiere waren mehr oder weniger beschädigt, zum Glück aber waren überall die unteren Theile unberührt und deshalb die Unterschrift wohl erhalten. Die Inschriften, der Sicherheit wegen von zwei Gelehrten, Rawlinson und Dr. Hincks, unabhängig von einander übersetzt, enthalten die Annalen von sechs Jahren der Regierungszeit Sennacharibs „und zahlreiche Einzelheiten über die Religion der Assyren, ihre Götter, ihre Tempel und die Einrichtung ihrer Paläste.“ Wir erfahren daraus, daß in dem ersten Jahre seiner Regierung Sennacharib Merodech (oder Berodach) Baledan, den König von Kan-Dunijes, einem in den assyrischen Inschriften oft vorkommenden Lande, besiegte. Hier giebt uns das alte Testament Licht. Im 2. Buch der Könige 20, 12. lesen wir: Zu der Zeit sandte Brodach, der Sohn Baledan, des Sohnes Baledans, König zu Babel, Briefe und Geschenke an Hiskia, der den Boten frohlockend seine Paläste und Schätze zeigte. Die assyrischen Inschriften und die Geschichtsbücher des alten Testaments bestätigen sich gegenseitig noch weiter. „Im dritten Jahre seiner Regierung,“ heißt es in der Keilschrift weiter, „überzog Sennacharib mit seinem Heere ganz Syrien. Hiskia, König von Juda, der sich nicht meiner Gewalt unterwarf, nahm

ich 46 seiner vornehmsten Städte mit den dazu gehörigen Festungen und Dörfern und führte ihre Leute mit mir fort. Ihn schloß ich in Jerusalem, seiner Hauptstadt, ein.“ Die nächste Inschrift ist etwas verwischt, aber man kann doch noch lesen, daß er Hiskia den in Jerusalem gesammelten Schatz wegnahm — 30 Talente Gold, und 800 Talente Silber, außer seinen Söhnen, seinen Töchtern und seinen Sklaven. Dem entsprechend lesen wir im 2. Buch der Könige 18, 13—15: „Im 14. Jahre aber des Königs Hiskia zog herauf Sancherib, der König zu Assyrien, wider alle festen Städte Juda und nahm sie ein. Und der König von Assyrien legte auf Hiskia, dem König von Juda, 300 Centner Silbers und 30 Centner Goldes. Also gab Hiskia alle das Silber, das im Hause des Herrn und in den Schätzen des Königshauses gefunden ward.“ Etwas später entdeckte man ein Gemach, in dem die Bildhauerarbeiten und die Inschriften besser als in allen andern früher gefundenen erhalten waren. Die Basreliefs stellten die Belagerung und Einnahme einer großen Stadt durch die Assyrer dar. „Auf keinem andern Bildwerk waren so viele vor den Mauern aufgestellte Krieger dargestellt gewesen.“ Die Basreliefs bestanden aus 13 Tafeln, die den Angriff, den Sturm, die Vernichtung der Besiegten darstellen. Die Gefangenen sind ihres Schmuckes und ihrer Gewänder beraubt, halb bekleidet und barfuß. Das Volk, dem sie angehören, ist nicht zu verkennen. Es sind Juden, und der assyrische Bildhauer hat die heut noch charakteristischen Züge mit großer Bestimmtheit und Wahrheit hervorgehoben. Die Stadt ist das biblische Lachis und die Inschrift sagt: „Sennacharib, der gewaltige König, König der Assyrer, sitzt auf dem Richterthron vor der Stadt Lachisch und giebt Erlaubniß zur Ausrottung.“

Ein neueröffnetes Zimmer im nordwestlichen Palaste von Nimrud hatte unterdessen einen Fund von einem gänzlich verschiedenen Charakter geliefert. Man entdeckte hier Erzgefäße der verschiedensten Art, Kessel, Becher, Schüsseln, Glocken, außerdem mehrere hundert Knöpfe von Perlmutter und Elfenbein mit metallenen Rosetten, letztere offenbar Verzierungen an Pferde- und Wagengeschirr. Alle die kleinen Sachen lagen in den großen Kesseln, die auf den Basreliefs stets die Tributdarbringer tragen. Einige von den Beckern sind kunstreich mit Menschen- und Thierfiguren verziert, die gut gezeichnet und ausgeführt sind, der Styl ist ganz assyrisch; die inwendige, nicht die auswendige Seite der Gefäße ist verziert, und die halberhabenen Figuren sind oft mit drei oder vier geschickten Strichen eines halbstumpfen Werkzeuges sehr kunstreich vollendet. Viele dieser Erzgefäße befanden sich jetzt im britischen Museum um restaurirt zu werden, denn bei der Auffindung waren sie so dick mit Kupferrost bedeckt, daß keine Figur erkannt werden konnte. Oft waren sie vor der Zerstörung nicht zu retten, denn einige Monate englische Luft bringen sie sicherer dem gänzlichen Untergange entgegen, als 3000 Jahre Aufenthalt unter der Erde Assyriens.

Wir bedauern, daß unser beschränkter Raum uns nicht gestattet, Layard Schritt für Schritt in seinem interessanten Unternehmen zu folgen, daß wir nicht mit ihm bei den Felsenbildern von Bavian verweilen können, die aus dem Ende des ersten oder aus dem Anfang des zweiten Regierungsjahres Sennacharib's stammen, und aus denen er nachweisen kann, daß die Assyrer damals schon eine genaue Zeitrechnung besaßen. Noch mehr thut es uns leid, nicht mit ihm unter den arabischen Stämmen verweilen zu können, mit denen er so vertraut ist, und die seine Ankunft stets mit herzlichster Freude begrüßten. Man befindet sich immer wohl in seiner Gesellschaft, mag er seine Leute zu der ungewohnten Arbeit aufmuntern, oder mag er vor seinem Zelte ein Schaf zu Ehren eines wandernden Gastes schlachten. Wir können hier nur eine flüchtige Skizze der archäologischen Resultate, die Layard erreicht hat, geben.

Am 10. Mai traf Layard nach einem raschen Ausflug nach dem Kabur wieder in Mossul ein. Während seiner Abwesenheit waren die Ausgrabungen in Konjundschik eifrig fortgesetzt worden, und neue Entdeckungen hatten die Suchenden belohnt. Die Erdhügel waren jetzt wie fischreiche Flüsse, die Fischer brauchten nur das Netz auszuwerfen, um einen reichen Fang zu machen. Ein neues Gemach von 96 Fuß Länge, die Wände mit 6 Fuß hohen Basreliefstafeln bekleidet, war aufgedeckt. Auf der Nordseite des Gemachs fand man zwei colossale Darstellungen Dagon's, des Fischgotts in Basrelief, und der von diesen Götzenbildern bewachte Thorweg führte in eine Reihe kleiner Zimmer, das Archiv der assyrischen Könige. Die Assyrer bewahrten ihre öffentlichen Urkunden auf Tafeln oder Cylindern von gebranntem Thon auf. „Viele Proben davon befinden sich bereits in England,“ schreibt Layard. „Auf einem großen sechseckigen Cylinder, den ich dem britischen Museum geschenkt, ist die Chronik Esarhaddons zu lesen; auf einem ähnlichen Cylinder auf dem Erdhügel von Rabbi Junus, Mossul gegenüber, ehemals in Oberst Taylors Besitz, stehen 8 Jahre der Annalen Sennacharib's; und auf dem unter dem Namen Bellinos Cylinder seit vielen Jahren bekannten thönernen Cylinder besitzt das britische Museum einen Theil der Annalen desselben Königs.“ Die Zimmer im Palast von Ninive waren mit diesen Urkunden im buchstäblichen Sinne des Wortes angefüllt. Sie waren von verschiedener Größe und Gestalt; die größten Tafeln waren flach, 9 u. 6½ Zoll breit; die kleinern waren ein wenig convex, und einige bloß einen Zoll lange nur mit ein oder zwei Zeilen beschrieben. Von diesen Tafeln sind manche historische Berichte über Kriege und Kriegszüge; einige königliche Decrete, mit dem Namen eines Königs, des Sohnes Esarhaddons; andere Verzeichnisse der Götter und der in ihren Tempeln dargebrachten Gaben. Auf einer Tafel sind mehrere Zeichen der Keilschrift durch Buchstaben eines andern Alphabets erklärt; eine andere giebt ein Verzeichniß der heiligen Tage jeden Monats; eine dritte einen vollständigen Kalender. Manche sind versiegelt, und Layard hielt sie für Geschäfts- oder Kaufcontracte. Zum Glück sind alle diese werthvollen Urkunden in Sicherheit

gebracht und in England, und es ist einige Hoffnung vorhanden, durch sie in Stand gesetzt zu sein, die Keilschrift vollständig zu entziffern, die Sprache und Geschichte der Assyrer wieder herzustellen, und eine genügende Kenntniß von den Sitten, der Literatur und der Wissenschaft der Assyrer zu erlangen. Es wäre nur zu wünschen, daß die Obhut und die Veröffentlichung dieser hochwichtigen Materialien einer Körperschaft anvertraut wäre, die etwas mehr Thätigkeit und Eifer für die Sache der Wissenschaft zeigte, als man vom britischen Museum zu erwarten gewohnt ist. Wir müssen bei dieser Gelegenheit einen Zug hervorheben, der das wissenschaftliche Leben Englands auf eine eigenthümliche Weise charakterisirt. Rawlinson war Cadet der ostindischen Compagnie, und als er die Keilschrift auf dem Fels von Bahistun zum erstenmal gezeichnet hatte, schickte er sie nach England, um sie dort vor der Veröffentlichung einer Fachautorität vorzulegen. Natürlich wendete man sich an einen Professor in Oxford, die in ihren schönen Palästen mit reichen Pfünden versehen in sorgloser Muße nur den Wissenschaften leben? wird der Ausländer fragen. O nein! Die größte Autorität in diesem Fache war ein ehemaliger Commis des ostindischen Hauses in London, ein gewisser Norris, der in bescheidenem Dunkel und nur auf seine eigenen beschränkten Mittel angewiesen, es doch so weit gebracht hatte, daß er, obgleich er den Bahistunfels nie gesehen, entdeckte, die Inschrift sei von Rawlinson nicht ganz correct abgeschrieben. Er theilte dies seinem Freunde mit, und Rawlinson sah nun seine Abschrift noch einmal durch, und fand wirklich die angedeutete Stelle falsch. Auch der dritte Engländer, der unsere Kenntniß der Keilschrift einen bedeutenden Schritt weiter gebracht hat, ist ein Laie und kein Gelehrter von Fach: er war früher bei einem Advocaten, und hatte später eine untergeordnete Stelle bei der Gesandtschaft in Constantinopel.

Kurz nach Layard's Rückkehr nach Mossul, im Mai, fuhr er in einem Floß auf den Tigris nach Nimrud. Man hatte während seiner Abwesenheit dort große Fortschritte gemacht. Zuerst stieß er auf ein Pflaster von großen viereckigen Ziegeln mit der gewöhnlichen Inschrift des frühesten Königs von Nimrud und kam dann zu einer mit Gyps beworfenen Ziegelmauer, die zu einem kleinen Tempel gehörte. Vor dem Tempel entdeckte man eines der schönsten Stücke assyrischer Bildhauerkunst, die bis jetzt bekannt sind. Es stellte den König von Nimrud in Hochrelief auf einem großen Kalksteinblock dar. Der Monarch trägt das priesterliche Kleid; über seinem Haupte steht man die mythischen Symbole der assyrischen Religion: die geflügelte Kugel, den Halbmond, den Stern, den Zweizack, die gehörnte Mütze, und vor ihm steht ein steinerner Altar auf Löwenfüßen. Die Inschrift beginnt mit einer Anrufung des Gottes Assur, giebt dann den Namen des Erbauers des nordwestlichen Palastes und erzählt seine verschiedenen Feldzüge und Kriegesthaten. Nicht weit von diesem Eingang fand man eine große Tafel von weißem Alabaster, beide Seiten mit Keilschrift bedeckt,

die bei näherer Untersuchung ebenfalls Thaten des Gründers von Nimrud berichteten, und das auf dem Königsbild Verzeichnete bestätigten. Merkwürdig ist die Sorgfalt, mit der die assyrischen Herrscher für die Erhaltung des Gedächtnisses ihrer Thaten gesorgt haben, und sie haben nicht umsonst gehofft. Als Layard eines Tages auf einem entfernteren Theil des Hügel stand, aus dem dieses Monolith ausgegraben worden, roch er den angenehmen Duft brennenden Cedernholzes. Seine arabischen Arbeiter hatten einen Balken ausgegraben, und damit ein großes Feuer angemacht, um sich zu wärmen. Die Inschriften sprechen von Cedern, die der große König, der Gründer des Palastes zum Bau desselben vom Libanon hat herschaffen lassen. Nach 3000 Jahren hat das kostbare Holz noch seinen ursprünglichen Wohlgeruch behalten.

Im Verlauf des Sommers deckte man in Konjundschif neue Zimmer auf, deren Bildhauerarbeiten zum Theil aus einer spätern Zeit, aus der Regierungszeit des Sohnes Esarhaddons und des Enkels Sennacharibs stammen. Sie sind interessant, als Beweisstücke der Fortschritte, welche die assyrische Kunst unter der Zeit gemacht hat. Die Bildwerke sind feiner ausgeführt, als die früheren, die Umrisse sind schärfer, die Thiere correcter gezeichnet, sie erinnern schon leise an die frühesten Werke griechischer Kunst. Freilich stammen sie aus einer Zeit, wo der Fall des assyrischen Reiches nahe bevorsteht. Als sich Layard zur Rückkehr nach England bereit machte, waren in den prächtigen Palästen Sennacharib's nicht weniger als 71 Hallen, Gemächer und Gänge aufgedeckt, deren Wände fast ohne Ausnahme mit Marmorbasreliefs, die Kriege, Triumphe und Großthaten der assyrischen Könige darstellend, belegt waren. Nach einem allgemeinen Ueberschlag" fährt Layard fort, „wurden ungefähr 2 (englische) Meilen Basreliefs, mit 27 Thoren, durch colossale geflügelte Stiere und Löwen sphinge gebildet, blos in diesem Theile des Gebäudes während der Zeit meiner Nachgrabungen aufgedeckt.“ Wer sich ein genaues Bild von den großartigen Entdeckungen Layard's machen will, den müssen wir sowol auf Layard's angenehmes Buch, wie auf die ausgezeichneten Illustrationen in „Second Series of Layard's Monuments of Niniveh“ verweisen.

Die Wichtigkeit von Layard's Entdeckungen ist gar nicht zu übersehen. Vor zehn Jahren wurden die ersten Entdeckungen der Ruinen Ninive's gemacht, und schon befinden wir uns in Besitz eines ausgedehnten Materials zur Kenntniß der Geschichte des alten assyrischen Volks, von der wir früher nicht die leiseste Ahnung hatten. Als Layard 1849 die ersten Resultate seiner Nachgrabungen veröffentlichte, waren die Denkmale verhältnißmäßig wenig zahlreich, und die Inschriften konnten nicht entziffert werden. Jetzt läßt sich eine vollständige Geschichte in den Basreliefs verfolgen, und die Inschriften lassen sich so leicht lesen, als wären sie in griechischer Sprache geschrieben. Aus ihnen erkennen wir, daß der nordwestliche Palast in Nimrud von einem König erbaut ist, der zugleich der erste ist,

von dessen Regierung uns die Denkmale eine ausführliche Geschichte geben. Aus den ihm gewidmeten Inschriften erfahren wir aber noch die Namen von fünf und vielleicht von sieben seiner Vorfahren. Der Sohn dieses Königs baute den mittlern Palast in Nimrud, und errichtete den jetzt im britischen Museum aufgestellten Obelisk mit der Geschichte seiner Regierung. Auf diesem Obelisk sind Namen zu lesen, die sich im alten Testament wiederfinden. Das setzt uns in den Stand, zu bestimmten Jahreszahlen zu gelangen, und läßt Layard die Thronbesteigung des assyrischen Königs, der den ältesten Palast in Nimrud baute, in die letzte Zeit des zehnten Jahrhunderts vor Christus setzen. Der Erbauer des Palastes von Korsabad ist der von Jesaias erwähnte Sargon. Die Trümmer seines Palastes liefern die ausführlichsten Berichte über seine Regierung; und von hier an besitzen wir eine vollständige Liste aller Regenten bis zum Sturz des Reichs. Der Sohn Sargons war Sennacharib, der 703 v. Christus den Thron bestieg. Ihm folgte sein Sohn Esarhadidon, der einen Palast in Nimrud errichtete. Sein Sohn war der Erbauer des südwestlichen Palastes in Nimrud, und obgleich noch keine Einzelheiten über seine Regierung entdeckt sind, doch aller Wahrscheinlichkeit der Sardanapal, der im Jahre 606 von den Medern und Babyloniern besetzt wurde, und sich mit seinem Palast und seinen Schätzen verbrannte.

Obgleich Ninive nicht vor dem zwölften Jahrhundert erwähnt wird, so ist Layard doch der Meinung, daß die Stadt und das Reich viel älter sind, und hofft, daß neue Nachgrabungen seine Meinung bestätigen werden. Die bis jetzt bekannten Denkmale Ninive's zeigen, daß der König Assyriens ein unumschränkter Despot war, der über das Leben und das Eigenthum seiner Unterthanen frei verfügen konnte; mehr als ein Gott verehrt, denn als ein Mensch gefürchtet, und dennoch seine Macht nur auf seinen eigenen Gehorsam gegen die nationalen Götter stützend. Seine Herrschaft erstreckte sich nördlich bis zu den mittlern Provinzen Kleinasiens und Armeniens; östlich bis zu den westlichen Provinzen Persiens; westlich bis Lydien und Syrien; südlich bis Babylon und den nördlichen Theilen Arabiens. „Das Reich scheint stets eine Art Bund von zinspflichtigen Staaten gewesen zu sein, deren Könige so weit unabhängig waren, daß sie nur ihrem Oberherrn in Kriegszeiten Truppen stellen und ihm jährlich einen bestimmten Tribut zahlen mußten. Es ist jetzt erwiesen, daß die jüdischen Stämme schon von sehr früher Zeit an von dem Könige Assyriens abhängig waren, und wenn ein Kriegszug gegen sie auf den Inschriften erwähnt wird, so ist als Grund stets angegeben, daß sie den herkömmlichen Tribut nicht bezahlt haben.